

NEUE LITERATUR

Michálek, Slavomír/Krajčovičová, Natália u. a. (Hgg.): Do pamäti národa. Osobnosti slovenských dejín prvej polovice 20. storočia [Ins Gedächtnis der Nation. Persönlichkeiten der slowakischen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts]. Veda, Bratislava, 2003, 686 S.

Pešek, Jan u. a. (Hgg.): Aktéri jednej éry na Slovensku 1948-1989. Personifikácia politického vývoja [Akteure einer Ära in der Slowakei 1948-1989. Personifizierung der politischen Entwicklung].

Vydavateľstvo Michala Vaška, Prešov, 2003, 389 S.

L'ubomír Lipták, der bedeutende und früh verstorbene slowakische Historiker des 20. Jahrhunderts, schreibt in seinem Geleitwort zu dem ersten der beiden Bände: Die ausgewählten Persönlichkeiten

sind weder ein Pantheon noch ein Hinweis zur Umbenennung von Straßen noch eine geschlossene Gruppe. [...] Sie alle haben sich in die Geschichte des Landes eingeschrieben und gerade ihre Verschiedenheit und ‚unterschiedliche Größe‘ demonstrieren, dass man sich in das historische Gedächtnis mit der Feder und dem Schwert, im Atelier, von der parlamentarischen Bühne, im Ministersessel, aus der Majestät der Macht und aus der Illegalität einschreiben kann.

Beide Lexika setzen sich das Ziel, mit diesen Lebensbildern „die Geschichte zu bevölkern“ (zaľudniť dejiny) als Reaktion auf die Geschichtswissenschaft in der kommunistischen Zeit, in der sie aus politischen und ideologischen Gründen mehr oder weniger „entvölkert“ (vyľudnovali), d. h. entpersonalisiert worden sei (Akteure S. 18; Gedächtnis S. 10). Wie die unterschiedlichen Titel aussagen, charakterisieren die Autoren des „Gedächtnisses“ Angehörige der gesamten slowakischen Elite der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, während sich die Herausgeber der „Akteure“ auf 100 Spitzenfunktionäre des kommunistischen Regimes einschließlich der Führer der Blockparteien, einiger kirchlicher Würdenträger und Vertreter der nationalen Minderheiten konzentrieren. Die „Akteure“ räumen den Porträts zwischen zwei und elf (zu Dubček) Seiten ein, das Lexikon „Gedächtnis“ je vier Seiten.

Zusammengenommen zeigen die Lebensbilder aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in welchem hohem Maß sich die Slowaken im demokratischen System der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit politisch und kulturell entfalten konnten, aber auch, wie viele von ihnen unter den folgenden Regimen ausgeschaltet und verfolgt wurden. Manchen von ihnen gelang die Flucht ins Ausland, wo sie ihre Arbeit im Exil z. B. unter den Slowaken Nordamerikas fortsetzten, von denen ebenfalls einige porträtiert werden. In das „Gedächtnis“ aufgenommen wurden jedoch nicht nur Personen, die sich zur slowakischen Nationalität bekannten, sondern auch der Deutsche Franz Karmasin und Magyaren wie Graf János Esterházy, der 1942 als einziger Abgeordneter des slowakischen Parlaments gegen die Deportation der Juden gestimmt hatte.

Ein Teil der Beiträge wurde in den 1990er Jahren in der slowakischen Zeitung „Pravda“ veröffentlicht. Form und Inhalt erinnern an diesen Ursprung der Reihe: Dem eigentlichen Lebensbild wird eine Parole wie „Weder Fisch noch Krebs“ und eine Zusammenfassung vorangestellt. Zwar fehlen Hinweise auf weiterführende Literatur oder gar Fußnoten. Die Leser werden aber mit allgemein verständlichen und oft packenden Texten sowie mit dem Versuch angesprochen, die Motive jedes einzelnen Angehörigen der Elite zu verstehen, sei er Maler oder Bischof, Anhänger oder Gegner von Demokratie und Pluralismus, Vertreter slowakischer Eigenstaatlichkeit oder der Gemeinschaft mit den Tschechen. Im Urteil über die Zusammenarbeit einzelner Generäle, Diplomaten und Politiker mit dem autoritären und klerikalen Regime der Jahre 1939-1945 geht dieses Verständnis sehr weit, allerdings mit einigen Ausnahmen: So verurteilt Ivan Kamenec Martin Sokols Kollaboration als Parlamentspräsident – und der übrigen slowakischen Abgeordneten – wegen der Annahme antijüdischer Gesetze im Jahre 1939 und Natália Krajčovičová die Weigerung des Bischofs Vojtaššák, sich dem Protest der anderen katholischen Bischöfe gegen die Deportation der Juden im Jahre 1942 anzuschließen. Über deren Schicksal in Auschwitz berichteten der Widerstandsbewegung und den Alliierten zwei slowakische Juden, denen im April 1944 die Flucht gelungen war. Alfréd Wetzler, einem von ihnen, widmet Kamenec ein Porträt für das „Gedächtnis“.

Die Herausgeber der „Akteure“ haben ihr Werk mit einer Bibliographie und einem Personenregister versehen, das der Leser des „Gedächtnisses“ vermisst. Zwar verzichten auch sie auf Fußnoten, belegen aber ihre Aussagen im Text immer wieder durch Hinweise auf einschlägige Dokumente, Sekundärliteratur und Zeugenaussagen. Besonders für die noch wenig erforschte Zeit der „Normalisierung“ nach der Okkupation von 1968 mussten die Autoren archivalische Quellen heranziehen. Ihr Stil ist zwar auch klar, aber doch trockener, ihr Urteil wesentlich härter, häufig sarkastisch, z. B. wenn Jan Pešek über Karol Bacílek oder Štefan Baštovanský schreibt. Das ergibt sich natürlich aus dem Thema, handelt es sich doch bei vielen kommunistischen Funktionären um opportunistische Apparatschiks oder gar sowjetische Agenten wie Pavol David und Viliam Šalgovič. Sie konnten aufsteigen, als die kommunistischen Führer des slowakischen Aufstands um Gustáv Husák als „bürgerliche Nationalisten“ verurteilt wurden und jene slowakischen Kommunisten an die Macht kamen, die erst nach dem Aufstand befreit werden konnten wie Viliam Široký. Einige verstrickten sich so sehr in die konstruierten politischen Prozesse, dass sie Anfang der 1960er Jahre abgelöst werden mussten. Manche Aufsteiger aus einfachen Verhältnissen stießen 1968 zu den Reformern, passten sich aber nach der sowjetischen Okkupation wieder an wie František Barbírek, Peter Colotka, Ondrej Pavlík und Štefan Sádovský. Diese „Realisten“ versuchten nach dem August 1968, eine radikale Resowjetisierung durch die „Dogmatiker“ bzw. „Konservativen“ um Vasil Bilak zu verhindern. Mit einiger Bitterkeit stellen die Autoren fest, dass nicht ein einziger KSS-Funktionär aus der Zeit der Normalisierung gerichtlich verurteilt wurde. So lebt sogar Vasil Bil'ak, unter anderem Unterzeichner des so genannten „Einladungsbriefs“ an die Interventionstruppen, unbehelligt in einer konfiszierten Sezessionsvilla in einem der besten Viertel Bratislavas.

Unter den 100 slowakischen Spitzenfunktionären gibt es auch Historiker. Das liegt vor allem daran, dass eine ganze Reihe von Intellektuellen, die mit ihren politischen Mentoren aufgestiegen waren und dann wieder entmachtet wurden, in historische Institute oder Museen abgeschoben wurden (z.B. Edo Friš, Samuel Falčan). Einige wenige Personen werden in beiden Lexika charakterisiert wie Edo Friš, Vladimír Clementis, Gyula Lörincz, Ladislav Novomeský, Milan Polák, Karol Šmidke und Vavro Šrobár. Ján Sekaj gibt seinem Porträt Frišs wie die anderen Autoren des „Gedächtnisses“ eine persönlichere Note, während Michal Barnovský eher die Fakten aus dessen Leben bringt. Kamenec erwähnt in der ersten Sammlung die Rolle, die Clementis bei der Vertreibung der Deutschen wie bei den Versuchen spielte, den Magyaren das gleiche Schicksal zu bereiten, überhaupt nicht, während Miroslav Londák in der zweiten Sammlung immerhin, allerdings ohne Wertung, Clementis' Einsatz für den teilweisen slowakisch-magyarischen „Bevölkerungsaustausch“ nennt. In den Porträts der Czemadok-Funktionäre František Déneš, Štefan Fábry und Július Lörincz, die Jozef Kiss und Pál Fehér zeichnen, wird dagegen die Verfolgung und Deportation der magyarischen Minderheit in den ersten Nachkriegsjahren deutlich angesprochen. Bei manch einer Biographie fragt sich der Leser, wie ein Politiker seine bisherigen Verdienste durch seine nächsten oder gar letzten Schritte in Frage stellen konnte: So z.B. bei Vavro Šrobár, der sich von Beneš zur Gründung der „Partei der Freiheit“ drängen ließ, die mit der „Demokratischen Partei“ konkurrieren sollte. Nach dem Februar 1948 konnte Gottwald den inzwischen 81-Jährigen dazu überreden, in die Regierung einzutreten, um der kommunistischen Machtübernahme einen legalen Anstrich zu geben.

Von den „Akteuren“ des kommunistischen Regimes dürften schon heute viele weitgehend vergessen sein und kaum Aufnahme in das nationale slowakische „Gedächtnis“ finden. Die insgesamt 265 Porträts bestätigen den Eindruck, dass die 20 Jahre der Ersten Tschechoslowakischen Republik auch für die Elite der Slowakei und wohl auch für die meisten Einwohner der Slowakei die beste Zeit im „kurzen“ 20. Jahrhundert gewesen ist. Beide Sammlungen sind aber vor allem biographische Lexika, in denen sich der Laie wie der Spezialist, hat er erst einmal nachgeschlagen, festlesen kann.